

Finale

O-Ton

«Sport ist von Nutzen, bis deine Wangen sich röten. Danach ist er schädlich und zerstört den Verstand.»

Diogenes

Kulturnotizen

Erkrankung Zeffirelli wegen Verdachts auf Lungenentzündung im Spital

Der italienische Regisseur Franco Zeffirelli hat die Nacht auf Mittwoch in einer römischen Klinik verbracht. Er war wegen des Verdachts auf Lungenentzündung eingeliefert worden. Der 94-jährige wurde laut Nachrichtenagentur Ansa ärztlichen Untersuchungen unterzogen. Erst am Montag war in Florenz im Beisein mehrerer Stars ein Kulturzentrum zu Ehren Zeffirellis eingeweiht worden. In dem Zentrum wurde unter anderem Zeffirellis grosses Archiv untergebracht. Dieses besteht aus einer riesigen Bibliothek mit 10 000 Kunst-, Sach- und Belletristikbüchern, Videos, Bühnenbildern, Fotos und Zeichnungen, die Zeffirelli im Laufe seiner 70-jährigen Karriere gesammelt hat. (sda)

Todesfall Jazz-Musiker Chuck Loeb gestorben

Der Jazz-Musiker Chuck Loeb ist tot. Loeb sei in der Nacht zum Dienstag im Alter von 61 Jahren «friedlich von uns gegangen», teilte seine Familie mit. Loeb war 1955 in der Nähe von New York geboren worden und hatte schon früh gelernt, Gitarre zu spielen. Später wurde er Jazz-Musiker und war sowohl mit Bands als auch solo erfolgreich. Unter anderem spielte er mit den deutschen Musikern Thomas Quasthoff und Till Brönner. (sda)

Literatur Premio Strega für Paolo Cognetti

Der italienische Autor Paolo Cognetti erhält den Premio Strega, den bedeutendsten Literaturpreis seines Landes. Der ausgezeichnete Roman erscheint unter dem Titel «Acht Berge» am 11. September bei der DVA auf Deutsch. (klb)

Hinweis Heute keine «Berner Woche»

Da die «Berner Woche» vom 27. Juli eine Doppelnummer war, erscheint der nächste Ausgeheilt erst am 10. August. Vorschauen finden Sie bis dann unter bernerwoche.derbund.ch. (klb)



Andy Serkis wird im Motion-Capture-Verfahren zum Schimpansen Caesar. Foto: zvg

Der Hollywoodaffe

Wo hat man dieses Gesicht schon gesehen? Andy Serkis ist der Star, den man nie bemerkt. Eine Begegnung mit einem, der die Schauspielerei radikal verändert.

Andreas Scheiner

Der Mann trägt ein gepunktetes Hemd und hat Locken, die sich aufmüpfig zur Tolle kräuseln. Er ist Engländer, durchschnittlich gross und sportlichen Typs. Ich hatte ihn mir ja, ehrlich gesagt, schrulliger, kleiner und irgendwie buckelig vorgestellt, schimpansenartig. Oder wie Golum, den er in «The Lord of the Rings» verkörperte, seine bekannteste Rolle.

Aber was heisst hier bekannt? Andy Serkis ist der Hollywoodstar mit dem geringsten Wiedererkennungswert. Die Gesichtszüge glaubt man zu kennen, aber nur Geeks wissen den 53-Jährigen seinen Rollen zuzuordnen. Dabei taucht Serkis in den dicksten Eventkisten auf, seien es die «Avengers», «Tintin» oder «Star Wars». Dass er nicht zuletzt Affenrollen beherrscht, bewies er in Peter Jacksons «King Kong» von 2005. Aktuell hangelt Serkis sich wieder durch die Baumwipfel als Hauptschimpanse Caesar im dritten der herausragenden neuen «Planet of the Apes»-Filme, wobei diese Folge konsequent aus der Affensicht erzählt ist und Serkis erst recht glänzen kann.

Ein Affenkostüm braucht er dabei nicht: Serkis ist der Star des sogenannten

Motion Capture, jenes Verfahrens, bei dem ein Schauspieler mit seinen Bewegungen und seiner Mimik die präzise Vorlage für eine Figur aus dem Computer liefert. Wer sich jetzt vorstelle, dass da einer



Andy Serkis.

Schauspieler ändert sich nichts, ausser, dass er in einem speziellen Overall steckt und Reflektoren im Gesicht hat. Aber die Emotionen muss er genauso rüberbringen.» Tatsächlich trägt etwa Schimpanse Caesar deutlich Serkis' Gesichtszüge. Motion Capture ist also kein Schwindel? «Schwindel? Wo liegt der Unterschied zu klassischen Make-up-Effekten?» Serkis erinnert an John Hurt und dessen oscar-nominierte Darstellung in der schweren Maske des «Elephant Man»: «Es hängt immer alles vom Schauspieler ab.»

Motion Capture erlaube eine Rundumverwandlung, schwärmt Serkis: «Für einen Schauspieler gibt es nichts Bessere. Egal ob man ein Mann oder eine Frau ist, gross oder klein – man kann jede erdenkliche Figur spielen!» Das stellt die Schauspielerei schon ziemlich auf den Kopf: Um Albert Einstein zu verkörpern, habe man sich früher einen

War for the Planet of the Apes Blockbusterkino mit Anspruch

Die Affengrippe hat fast die gesamte Menschheit dahingerafft. Ein ruchloser Militär (Woody Harrelson) hat eine persönliche Rechnung offen mit den weit entwickelten Primaten, die friedlich im Wald leben. Als die Familie des Alphaschimpansen Caesar (Andy Serkis) einem Hinterhalt zum Opfer fällt, schwört dieser seinerseits Rache. Auch dieser «Planet of the Apes»-Film sitzt. Konsequent aus der Affensicht erzählt, entwickelt sich «War» zum einnehmendem Antikriegsfilm mit Anklängen bei «Apocalypse Now» und dem 2. Buch Mose. Das beweist: Blockbusterkino geht auch mit Anspruch. (ase)

In Bern in den Kinos Alhambra, Jura, Westside.

Schnauz wachsen und Tränensäcke ansetzen lassen. Heute könne man dem Schauspieler Markierungen ins Gesicht kleben, und in der Postproduktion wird er zu einem waschechten Einstein.

Vermenschlichen von Tieren

Serkis ist ein entspannter Mann, aber etwas treibt ihn auf die Palme: Es gibt nie Oscars für Motion-Capture-Rollen. «Das ist Ignoranz!», schimpft er. «Es macht mich echt sauer, weil sich die Academy nicht mal die Mühe macht, die Technik zu verstehen. Vorgestrig und lernresistent sind die!» Aber übertüncht das digitale Make-up nicht doch die Schauspielleistung? Serkis schüttelt den Kopf. Je fotorealistischer etwa die Affen in «Planet of the Apes» wirkten, umso mehr komme die Mimik des Schauspielers zum Tragen.

Serkis, der Worte wie «Anthropomorphisieren» draufhat und sich demnächst als Regisseur an einen neuen «Jungle Book»-Film wagt, interessiert, «wie weit wir gehen können beim Vermenschlichen von Tieren». Aber der Technik sind keine Grenzen gesetzt, der Mann, der kleinere und grössere Primaten und Wesen verkörpert hat, sagt: «Ich könnte auch ein iPhone spielen.»

Welttheater Andreas Fink, Buenos Aires

Ein Schimpfwort namens «Velo»

Die Argentinier sind ein diskussionsfreudiges Volk, und wenn vier zusammensitzen, dann gibt es oft fünf Meinungen. In den letzten Jahren hat sich zudem ein tiefer Spalt aufgetan zwischen denen, die unbedingt Cristina Kirchner zurückholen möchten, und jenen, die alles täten, um das zu verhindern. Dass nun die Kampagne vor den Parlamentswahlen begann, befeuert den Grabenkampf zusätzlich. Doch neulich gab es einen jähen Moment nationaler Eintracht, als alle, von den Trotzlisten bis zu den Ultraliberalen, die Regierung von Mauricio Macri für verrückt erklärten. Was war passiert?

Nun, irgendjemand machte sich die Mühe, das dröge Amtsblatt zu lesen und fand die Nachricht, dass via Dekret Nummer 483/2017 eine «Direktorin für den Velo-Verkehr» ernannt wurde. Die Beamtin sei zu entlohnen auf «Niveau B, Stufe O, Exekutivfunktion III», und es dauerte nicht lange, bis die Tagespresse das in etwa sieben Mindest-

löhne umrechnete. Dass die neue Spitzenbeamtin, die Architektin María Belén Cardas, erst 29 und – das belegen die von ihrem Facebook-Account geklauten und flugs online verbreiteten Bilder – langhaarig und attraktiv ist, trug ihr zusätzlichen Unflut ein.

Nun sei deutlich erwähnt, dass Argentinien derzeit darbt. Die Preise steigen schneller als die Gehälter, in den Armenvierteln blüht der Tauschhandel, auch weil die Mittelklasse Gärtner, Kindermädchen und Reinigungskräfte nicht mehr entlohnen

Fahrräder gelten den meisten Argentinern als Kinderspielzeug, Sportgerät, Vehikel für sozial Schwache oder Lebensmüde.

kann. Die Regierung Macri, angetreten vor 20 Monaten mit dem Versprechen, die Armut auf null zu senken, hat in den Augen vieler wenig mehr konstruiert als einen gigantischen Schuldenberg, auch weil sie sich nicht traute, den geerbten aufgeblähten Sektor zu reduzieren. Das höchste Budgetdefizit der Geschichte ist wohl der eine Grund für die Empörung. Aber der andere ist Argentinien's Einstellung zum Velo.

Wer hier 10 bis 15 Schimpfwörter aneinandergereiht in einem Satz hören möchte, braucht bloss in einem Taxi das Reizwort «bicicleta» auszusprechen. Unmotorisierte Zweiräder gelten den meisten Argentinern wahlweise als Kinderspielzeug, Sportgerät, Vehikel für sozial Schwache oder Lebensmüde. Den Bau von Radwegen begreifen viele als staatlich organisierte Parkplatzvernichtung und Raub des asphaltierten Raums, der allein den Motorisierten zustehe, denn nur diese zahlten Steuern.

Sinnlos blieben bislang alle Versuche des inzwischen autoentwöhnten Autors dieser Zeilen, darauf hinzuweisen, dass ein Grossteil Argentinien's mit mildem Klima und brettebener Topografie ideale Voraussetzungen für ein Umsteigen im grossen Stil mitbrächte. Dass moderne Elektrovelos auch die erheblichen Distanzen der weitläufigen Hauptstadt laut- und emissionslos zurücklegen könnten, ohne den Fahrer ins Schwitzen zu bringen. Dass eine koordinierte Planung und Förderung des nicht motorisierten Verkehrs die ständigen Staus reduzieren und damit – jawohl – auch den Autofahrern helfen könnte.

Aber wer will schon über so was gross nachdenken, wenn in einem Land, das ständig streitet, einmal alle einer Meinung sind?

Mehr von der Welt Der Blog unserer Auslandskorrespondenten

blog.derbund.ch/welttheater

Tagestipp Julie Campiche



Zügellose Harfe

Dass die Harfe weit mehr drauf hat als das klangliche Schöntun, das beweist die Genferin Julie Campiche: eine Frau, die die Möglichkeiten ihres Instruments ziemlich zügellos auslotet, die auch mal einen Gitarrenverzerrer in die Klangkette einschlaft und die Harfe als Geräusch-generator zum Einsatz bringt. Ihr neues Quartett mit dem grossartigen Saxophonisten Leo Fumagalli vollführt einen Traum-Jazz mit leicht subversivem Einschlag; in die schwelgerische Anmut mischen sich immer wieder leicht psychedelische Irritationen. (ane)

Rathausplatz Bern, 20.15 Uhr.